

Pax Christi Erzdiözese
München und Freising e.V.
Landwehrstr. 44
80336 München
Postvertriebsstück
B 13321 F
Gebühr bezahlt

„In der Kraft der Liebe liegt das Heil“

*Gib dem Starken die Freiheit, stärker zu werden.
Gib dem Reichen die Freiheit, reicher zu werden.
Dann bekommen die Schwachen und die Armen immer größere Krümel.
Das ist die Krümeltheorie der Wirtschaft.
Sie hat viele Vertreter.*

*Wenn die Starken ihre Freiheit nützen, um die Schwachen zu stärken,
wenn die Reichen ihre Güter teilen, damit auch die Armen sich helfen können,
dann kommen die Starken und die Schwachen,
die Reichen und die Armen zu ihrem Recht.
Das ist das Gesetz des Reiches Gottes.
Auch dieses hat viele Vertreter.*

*Worauf vertrauen wir mehr:
auf die Krümeltheorie oder das Gesetz des Reiches Gottes?
Die Frohe Botschaft der Bibel und die Erfahrung sagen:
Nicht im Egoismus der Stärkeren,
sondern in der Kraft der Liebe liegt das Heil.*

Peter Hinsen, SAC

pax
christi



INTERNATIONALE KATHOLISCHE FRIEDENSBEWEGUNG

frauenbrief
der
BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Sommer 3 / 1998

Menschen machen Frieden.



Niki de Saint Phalle, Le monde

INHALT

Warum ein Frauenbrief	Elisabeth Hafner	S. 3
Von München ans Ende der Welt	Rosemarie Wechsler	S. 4
Die innere Tür aufmachen - Ein Schritt zur Begegnung der Religionen	Hilde Jäker	S.10
Warum und wozu will ich helfen?	Irmgard Fackler	S.12
"Ich doch nicht"	Sebastian Kühnen	S.14
Die Dreizahl der Frau im Märchen	Rosemarie Wechsler	S.17
Pax Chisti International Interessante Informationen	Hilde Jäker	S.20
Schnupperkurs zum Erwerb interkultureller Kompetenz	Hilde Jäker	S.21
73 US-amerikanische Bischöfe fordern die sofortige Beendigung nuklearpolitischer Abschreckungspolitik		S.22
Nachruf zum Tod von Pater Bernhard Häring		S.23
G.I. Jane - Ein Frauenkriegsfilm	Gertrud Knauer	S.24
Ein Leben wider die falsche Versöhnung	Elisabeth Feneberg	S.26
Verschiedenes, Termine, Adressen		ab Seite 27 ff

IMPRESSUM

Herausgeber: **PAX CHRISTI Erzdiözese**
München und Freising e.V.
Landwehrstr. 44, 80336 München, Tel. und Fax: 089 / 54 38 515

Redaktion: **Irmgard Fackler, Sabine Hahn, Hilde Jäker, Gertrud Knauer, Elisabeth Hafner (v.i.S.d.P.)**

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.
Die Redaktion behält sich Kürzungen aus Platzgründen vor. Der Rundbrief erscheint fünfmal im Jahr.
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag bereits enthalten.

Redaktionsschluß der nächsten Ausgabe: **Freitag, 18. September 1998**

Warum ein Frauenbrief ?

Im neuen Buch mit den Interviews mit Gisela Wiese steht der Satz über Pax-Christi: „Es war ein Männerladen.“ Gemeint ist das Präsidium im Jahr 1984. Ist das bei uns anders in München im Jahr 1998? Oder schauen wir nur nicht genau genug hin und lassen uns beruhigen nach der Devise (auch männlich): „Wir haben doch diese Geschlechterdiskussion nicht mehr nötig, bei uns ist alles gleichberechtigt.“? Ganz so ist es, glaube ich, nicht, und so starten wir unser Projekt mit großem Elan, aber auch mit ein wenig Grummeln in der Magengrube, doch in der Hoffnung, einmal einen anderen Teil der Pax-Christi-Arbeit zeigen zu können.

In der Bistumsstelle gab es eine längere Diskussion, welcher Rundbrief dem Rotstift zum Opfer fallen sollte, um die Arbeitsstunden des Friedensarbeiters zu verringern. Aus verschiedenen praktischen Gründen läßt sich etwas Neues am besten im Sommer verwirklichen, und so wurde die Idee dieses Frauenbriefes geboren. Er soll nicht das Sommerloch füllen, vielleicht aber Anregungen geben für das eine oder andere Thema, für die eine oder andere Begegnung mit Neuem. Was uns natürlich sehr wichtig ist: wir schreiben nicht nur für die Friedensfrauen, sondern freuen uns über jeden Leser und Leserin und jedes, auch männliche, Feedback ist uns sehr willkommen. Wir haben nicht den Ehrgeiz, eine „Hochglanzausgabe“ herzustellen. Daß wir ziemlich spontan und unter großem Zeitdruck arbeiten mußten (viele wichtige Themen mußten draußen bleiben), darf man dem Ergebnis durchaus ansehen, das ist bei Erstausgaben unvermeidbar und erhöht den Sammlerwert!

Nun viel Spaß beim Lesen. Vielleicht habt Ihr noch neue Ideen und Anregungen, die kommen bekanntlich beim Faulenzen in den Ferien am ehesten (sollen wir unseren Verein umbenennen in Pax- Christiana ?)

Schöne erholsame Ferientage, bis zum
Wiedersehen-oder-hören
Elisabeth Hafner

Von München ans Ende der Welt

Auf dem Jakobsweg nach Santiago de Compostela und Finisterre -

In vergangenen Sommer erfüllte ich mir einen langgehegten Wunsch und wanderte auf dem Jakobsweg von München nach Santiago de Compostela und weiter nach Finisterre, dem Ort, der bis zur Entdeckung Amerikas als das Ende der Welt (finis terrae) galt.

Wenn eine solche Pilgerwanderung auch nicht unmittelbar mit dem Frieden zu tun hat, berichte ich doch gerne darüber. Ist doch der Jakobsweg auch für viele PAX-CHRISTI-Mitglieder nicht fremd!

Zunächst: Was ist der Jakobsweg?

Im Mittelalter kannte die Christenheit drei große Wallfahrtsorte: Jerusalem, Rom und Santiago de Compostela im Nordwesten Spaniens. Die letztgenannte Wallfahrt entstand erst Anfang des 9. Jahrhunderts, als dort ein Grab gefunden und als Grab des Apostels Jakobus d. Älteren identifiziert wurde, dessen Leichnam nach seiner Enthauptung auf rätselhafte Weise nach Spanien gelangt sein soll.

Unabhängig vom Wahrheitsgehalt dieser Legende erwies sich die Entdeckung des Grabes als Glücksfall. Damals war ja Spanien weitgehend in der Hand der Araber, und gegenüber den glanzvollen maurischen Königreichen war der christliche Norden recht armselig. Die aufblühende Wallfahrt brachte auch einen wirtschaftlichen Aufschwung: Klöster und Spitäler wurden gegründet, Brücken gebaut, Handwerker siedelten sich an, ganze Orte entstanden, allen voran Santiago de Compostela.

Im Zuge der sogenannten Reconquista trat auch der Hl. Jakobus auf und verhalf bei vielen Schlachten den Christen zum Sieg. Als "Matamoros" (Maurentöter) ist er häufig in spanischen Kirchen zu finden - freilich nicht gerade unserem Friedensverständnis entsprechend!

In der Folgezeit lockte Santiago Pilger aus ganz Europa an. Zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert sollen es jährlich etwa 1/2 Million gewesen sein.

Neben religiösen Impulsen erhielten auch Baukunst, Plastik, Dichtung und Musik durch die Pilgerbewegung wertvolle Anregungen, so daß der Jakobsweg einen entscheidenden Anteil an der Entwicklung eines gemeinsamen abendländischen Bewußtseins hat.

Aufklärung und Reformation, aber auch verschiedene Mißstände brachten die Jakobswallfahrt in Verruf, bis sie seit etwa 25 Jahren erneut aufblühte. Heute schätzt man, daß etwa 5.000 "Pilger" (natürlich auch "Pilgerinnen") diesen Weg gehen. Tendenz steigend. Das Hauptkontingent stellen die Spanier, Franzosen

und Deutschen. Man trifft aber Menschen aus allen Teilen Europas sowie vereinzelt aus anderen Kontinenten.

So verschieden wie die Herkunft sind wohl die Motive der heutigen Pilger. "Sportsgeist, Heilssuche, psychologische Reinigung, Sozialhygiene, unbestimmbare Sehnsucht, Bildungsbürgertum... Es gibt viele Chiffren für ein Phänomen, das ... alle herkömmlichen Be- und Verurteilungskriterien sprengt", so Robert Plötz, Präsident der Deutschen Jakobusgesellschaft.

"Wo beginnt der Jakobsweg?"

Antwort: "Vor Deiner Haustüre". Im Mittelalter hatten die Pilger keine andere Wahl: sie zogen von ihrem Wohnort aus und versuchten, in größeren Städten oder Wallfahrtsorten andere Pilger zu treffen, um gemeinsam die gefährliche Reise fortzusetzen. So erstreckte sich ein ganzes Netz von Jakobswegen über Europa, die sich in Frankreich auf 4 Hauptrouten - Paris, Vezelay, Le Puy, Arles - konzentrierten und in Spanien zu einem Weg vereinigten.

"Mein" Jakobsweg

Ich selbst hatte vor fast 25 Jahren zum ersten Mal vom Jakobsweg gehört und war ihn vor einigen Jahren von der französisch-spanischen Grenze aus gegangen, und zwar in zwei Etappen. Seitdem hat mich der "Camino" - so die spanische Bezeichnung - gepackt: Zuerst plante ich eine Wiederholung mit mehr Zeit und in einer Etappe, dann wollte ich in Le Puy starten, schließlich beschloß ich, von München aus zu laufen. Freilich gab es Zweifel: Würde ich eine so lange Strecke (ca. 2.600 km) körperlich durchhalten? Wie würde es mir mit dem Alleinsein ergehen? Voraussichtlich würde ich erst ab Le Puy, also nach 5 - 6 Wochen, andere Jakobs-Pilger treffen. Nicht zuletzt: Finde ich den Weg? Ab Le Puy, das wußte ich, ist der Weg als Fernwanderweg markiert. Aber bis dahin??

Um es vorwegzunehmen: Meine Bedenken waren weitgehend unbegründet, es gab keine größeren Probleme und die gesamte Pilgerwanderung gehört zum Schönsten, was ich bisher erlebt habe.

Aber nun der Reihe nach: Mein Weg führte vom **Bahnhof Pasing** (also nicht ganz vor meiner Haustür!) über Andechs, Wessobrunn, Epfach, Marktoberdorf, Kempten, Weitnau zum Bodensee.

In der **Schweiz** waren die wichtigsten Stationen St. Gallen, Einsiedeln, Flüelen, Interlaken, Fribourg, Lausanne und Genf, wo ich bei Freunden eine zweitägige Pause einlegte.

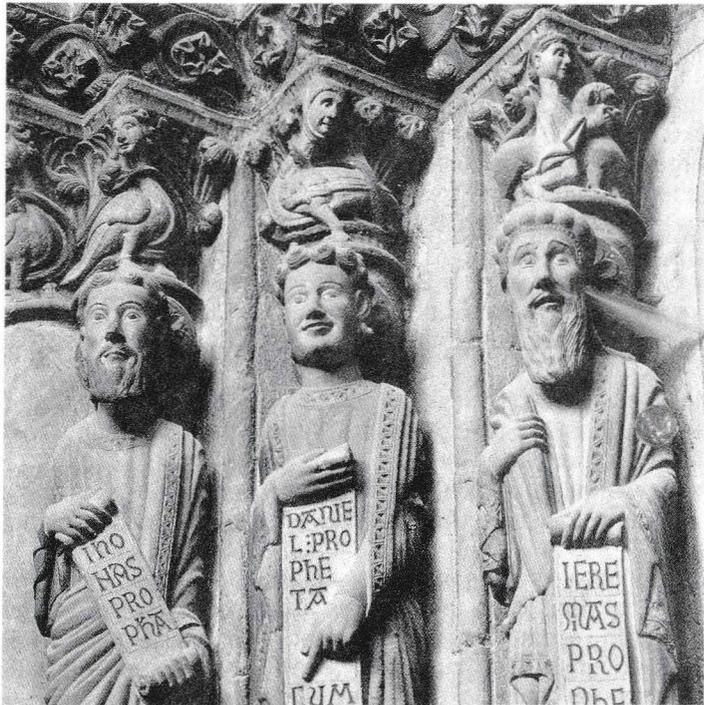
Dank der vorzüglichen Wegemarkierung war die Orientierung kein Problem. An einigen Stellen ist der Weg bereits als "Jakobsweg" gekennzeichnet, und gelegentlich wurde sogar der alte Zustand wieder hergestellt. Es ist ein seltsames Gefühl, einen Weg zu gehen, über den seit mehr als 1.000 Jahren Menschen mit dem gleichen Ziel gegangen sind!

In **Frankreich** wurde es schwieriger: Die Markierung befindet sich noch im Anfangsstadium und in den kleinen Orten, die ich passierte, gab es keine Wanderkarten. So mußte ich mich manchmal mühsam durchfragen und lief sicher öfter auf Autostraßen, als es erforderlich gewesen wäre. Aber auch die Pilger des Mittelalters mußten sich ihren Weg selbst suchen, und beim Durchfragen ergaben sich oft interessante Kontakte. Dennoch war ich ganz froh, als ich in **Le Puy** ankam, wo die Markierung beginnt.

Wie erwartet, traf ich nun auch die ersten "Jakobspilger": Ehepaare, kleine Gruppen, Einzelgänger. Tagsüber ging ich meistens allein, aber abends in den Wanderherbergen gab's oft Gesellschaft - eine Art des Wanderns, die ich sehr liebe.

Überrascht war ich von der Landschaft. So schön und vielgestaltig hatte ich Frankreich noch nicht gekannt. Dazu kamen beeindruckende Kathedralen (Le Puy, Conques, Rocamadour, Moissac, Le Romieu), romanische und gotische Dorfkirchen, Kreuzgänge und schöne kleine Städte.

Lediglich die letzte Etappe durch die Gascogne war etwas langweilig: Drei heiße Tage durch Maisfelder und abgeerntete Weinberge - da freut man sich, wenn man in der Ferne die Pyrenäen sieht! Von nun an kannte ich den Weg von meiner letzten Wanderung her und fühlte mich fast ein wenig "daheim".



In den Pyrenäen beginnt **Spanien** und zugleich die letzte Etappe des Jakobsweges. Es geht nun fast genau nach Westen. Die Infrastruktur ist - fast zu - perfekt: Die Wege sind bestens markiert und es gibt mittlerweile genügend Pilgerherbergen, die sogenannten "Albergues". Nach wie vor laufen einige Etappen entlang von vielbefahrenen Autostraßen; doch werden mehr und mehr Wanderwege errichtet bzw. vorhandene Wege entsprechend markiert.

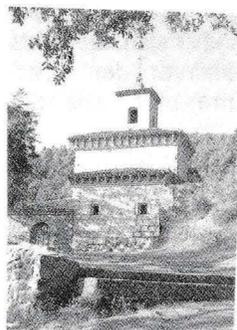
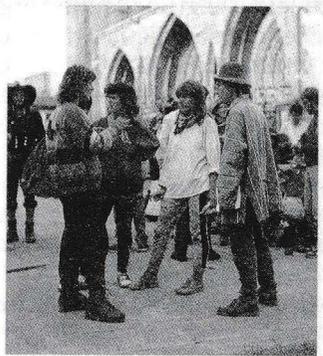
In Spanien nahm die Zahl der Jakobspilger/Innen verständlicherweise zu; da es aber nicht viele waren, lernten wir uns schnell kennen und fühlten uns manchmal fast wie eine Familie, wenn wir uns abends in den Herbergen wiedersahen. Oft gab es über alle Sprachgrenzen hinweg sehr offene und intensive Gespräche über unser Leben, unsere Erfahrungen auf dem "Camino", unsere Vorstellungen von Gott, unsere Hoffnungen und Wünsche...

Gelegentlich waren wir auch sehr vergnügt und dann ging es zu wie in einer Jugendherberge!

Da ich etwas Spanisch spreche, gab es auch Gespräche mit Einheimischen: Sie fragten nach unserer Herkunft, erzählten von ihren Kindern, die sich auswärts Arbeit suchen mußten, boten uns zu trinken an, warnten vor der einen Pilgerherberge oder empfahlen eine andere. Deutlich spürte man, wie der Jakobsweg im Bewußtsein der Menschen verankert ist.

Hier einige sehr persönliche "High lights" von der Etappe durch Spanien:

- Die einsam gelegene Kirche Eunate (vor Puente La Reina), möglicherweise eine ehemalige Friedhofskirche für Jakobspilger. Leider war sie geschlossen. Dafür war ich ganz alleine, saß in den Arkaden und ließ die Stille und Kraft des Ortes auf mich wirken.
- Das Kloster San Juan de Ortega, auch ganz einsam gelegen. Nach der Pilgermesse saßen wir zusammen: Der Pfarrer hatte seine berühmte Knoblauchsuppe gekocht, ein Ehepaar feierte seinen Hochzeitstag und stiftete ein paar Flaschen Wein und wir anderen stellten auf den Tisch, was wir an Vorräten dabei hatten.
- Ein Morgen in der Kathedrale von Léon: Die Sonne schien durch die bunten Glasfenster und erfüllte den klar gegliederten gotischen Raum mit fast unwirklichem Licht.
- Das Cruz de ferro (Eisenkreuz) auf dem Rabanalpaß. Ein einfaches Kreuz an einer langen Stange, mitten in einem großen Steinhäufen. Dort legen die Pilger einen Stein nieder, den sie von zu Hause mitgebracht haben und der ihre Vergangenheit symbolisiert, aber auch ihre Hoffnungen und Sehnsüchte.
- Der Cebreiro, der letzte Paß auf dem Jakobsweg, Übergang ins "Jakobsland" Galizien. Diese Provinz wirkt gar nicht spanisch - sie ist grün, wald- und wasserreich. Die Wege sind von Steinmüerchen begrenzt und alle Fußspuren weisen in eine Richtung - eben nach Santiago!



Von Santiago nach Finisterre

Am 30. Oktober, einem sonnigen Herbsttag, kam ich in Santiago an. Dankbar, glücklich und gleichzeitig traurig, weil eine so wunderschöne Zeit zu Ende ging.

Im Pilgerbüro die "**Compostela**" abholen - die offizielle Bestätigung, daß man die Pilgerwanderung gemacht hat - den Pilgertottesdienst besuchen und die Büste des Hl. Jakobus über dem Hauptaltar umarmen, das ist gewissermaßen das Abschlußprogramm.

Vier Tage später saß ich am **Cabo finistere**, wo nach der Vorstellung unserer Vorfahren die Welt zu Ende war, und das Meer jeden Abend die Sonne verschlang. Für mich war damit das Ziel meines Weges erreicht. Da ich noch einige Tage Zeit hatte, begann ich den Rückweg zu Fuß. Im Gegensatz zu den Pilgern früherer Jahrhunderte bestieg ich dann aber in **Lugo** den Zug und war 40 Stunden später wieder da, wo ich vor 109 Tagen aufgebrochen war.

Was bleibt?

Von allen Eindrücken und Begegnungen dieser Wanderung haben sich mir drei Erfahrungen am stärksten eingeprägt:

Da war vor allem die Unbeschwertheit, mit der ich diesen Weg gehen konnte. Essen, Trinken, ein Schlafplatz, das Wetter, der Weg - das waren die wesentlichen "Probleme". Dazu kamen natürlich die Fragen, über die ich während des Gehens nachdachte und die dafür sorgten, daß ich nicht zu sehr "abhob". Dennoch hatte ich oft das Gefühl, ich dürfe ein Stück Jugendzeit nochmal erleben.

Dann war es die andere Zeit-Dimension: Man denkt wieder in "Tagesreisen", also ca. 25 km. Man hat die Zeit, Eindrücken nachzusinnen. Ein eindrucksvoller Tympanon, ein Kapitell, aber auch ein Gespräch oder ein Gedanke können lange nachwirken und werden nicht gleich vom nächsten Erlebnis überlagert.

Die vorherrschende Erfahrung aber ist Dankbarkeit. Dankbarkeit, daß mir diese Wanderung vergönnt war, daß ich so viel Schönes erleben, so vielen Menschen begegnen durfte, und daß ich von größeren Beschwerden - Unfällen, Kreuzschmerzen, Blasen, etc. verschont blieb.

Und da ist natürlich der Wunsch, bald wieder "al camino", also auf dem Jakobsweg zu sein!

Caminos de Europa



Die innere Tür aufmachen

- Ein Schritt zur Begegnung der Religionen -

"Kein Weltfriede ohne Religionsfrieden". Das Wort wird Hans Küng zugeschrieben. Jedesmal, wenn ich es im Gespräch verwende, wirkt es bei meinen Gesprächspartnern fast wie ein Kürzel, das als wichtiges, spannendes Programm verstanden wird; einerlei ob die Personen persönliche religiöse Bindungen bejahen oder ablehnen. Der Weg zur Verständigung scheint weit zu sein ... aber wie immer gilt das Wort von den vielen kleinen Menschen mit der Fähigkeit zu vielen kleinen neuen Schritten an vielen kleinen Orten.....

In der Pfingstwoche haben wir mit Pax Christi wieder einmal die Gelegenheit gehabt, mit Menschen der anderen abrahamitischen Religionen in gegenseitiger Achtung und Verstehen für Frieden zu beten. Ganz offiziell, mit ganz offiziellen institutionellen Vertretern: In München in St. Bonifaz am Fest zum 50jährigen Bestehen und in Regensburg in der jüdischen Synagoge auf dem Friedensweg nach Prag. Im Herbst-Rundbrief wird darüber mehr berichtet werden.

Ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, um etwas über die persönlichen, kleinen Schritte zu berichten.

Während des Fastenmonats Ramadan wir ich dank einer Initiative des Vereins "Freundschaft zwischen Ausländern und Deutschen" mit einer kleinen Gruppe zum Gebet und Fastenbrechen in das Islamische Zentrum in Freimann eingeladen.

Es war Samstagabend. Als wir ankamen, herrschte schon im Hof der Moschee lebhaftes, heiteres Warten auf den Beginn der abendlichen Feier. Wir Frauen unserer Gruppe wurden freundlich und höflich von einigen muslimischen Frauen in Empfang genommen. Die Männer kamen in männliche Obhut. Wir hatten viele Fragen und erhielten darauf offene Antworten, und irgendwann wurde uns ein Teller mit saftigen Datteln vom Hausherrn, Dr. Al Khalifa, gereicht. Dies war das Zeichen, daß die Sonne untergegangen war, und das Fasten für diesen Tag bis zum erneuten Sonnenaufgang gebrochen werden durfte.

Später gab es Essen. Wir durften uns wirklich wie willkommene Gäste fühlen. Rückblickend schäme ich mich fast, daß keiner von uns daran gedacht hatte, ein Gastgeschenk mitzubringen. Wir sind es so wenig gewohnt, im Kontakt mit ihnen die Empfangenden zu sein.

Neugierig folgte ich den Frauen zum ersten Gebet auf die Empore. Die Männer versammelten sich unten im großen Gebetsraum der Moschee. Die Schuhe zogen wir aus und aus Angst, gerade die meinen könnten abhanden kommen, stellte ich sie in eine Ecke. Hunderte andere Schuhe standen sorglos vor den Eingangstüren zum großen Gebetsraum. Die Frauen gingen auf die Empore. Ich blieb seitlich stehen und sah sie beten. Mein Herz blieb nicht unbeteiligt.

Beim zweiten Gebet, das nach dem Essen stattfand und als das große Ramadan Gebet gilt, wollte ich nicht mehr abseits bleiben. Ich wollte einfach dabei sein und mitbeten. Sie nahmen mich wirklich in ihre Mitte. Um mich herum waren viele andere Frauen. Alle hatten sie den Kopf mit einem besonders schönen Tuch bedeckt. Sie knieten auf ihren Fersen sitzend auf dem Boden. Ihre langen, weiten Röcke waren dabei sehr hilfreich. Mir fiel auf, daß sie Sorge trugen, beim Beten miteinander in Tuchföhlung zu sein. So spürte ich links von mir die junge Frau aus Eritrea und rechts von mir eine Frau aus Ägypten. In einer Sequenz von 8 mal 4 Gebetseinheiten kniete ich mich wie sie 32mal auf den Boden und verbeugte mich tief mit meinem Oberkörper. Ich hörte neben mir das innigliche Flüstern von Gebeten meiner eriträischen Nachbarin.

Mein Körper fand bald zum Rhythmus der Anrufungen des Imam: "Allah.....". Nichts anderes konnte ich verstehen. Es genügte mir. Ich wurde einfach von der Atmosphäre im Raum und den Anrufungen des Imam mitgetragen: "A l l a h.....". Irgendwann beschloß ich, daß "Allah" mein "Gott" ist, dem ich mich hier und jetzt anvertraue.

Das Nachhaltigste des Abend aber ereignete sich nach dem Gebet, als wir uns wieder im Saal mit den Frauen trafen. Meine muslimischen Gebetsnachbarinnen und andere Frauen umarmten mich. Wir hatten miteinander gebetet, auf der inneren Ebene Gemeinsames erlebt, das wir sonst so gerne als Trennendes kultivieren. Wir waren richtig froh miteinander.

Diese Begegnung hat mir zu denken gegeben. Ich glaube, daß wir, wenn wir den Dialog mit Menschen anderer Religionen suchen, wir gleichzeitig miteinander die innere Tür unseres Glaubens öffnen müssen, weil wir so Vertrauen erfahren. Wir Frauen hatten an diesem Abend eine gute Gesprächsbasis gefunden.

Und meine Schuhe haben nach Stunden auch noch auf mich gewartet.

Hilde Jäker



Warum und wozu will ich helfen?

Immer wieder werde ich gefragt: Warum machst du diese Hospizarbeit? Überforderst du dich nicht? Wie hältst du die dunkle Seite des Lebens aus?

Obgleich ich seit zehn Jahren Hospizhelferin bin und inzwischen wohl zwanzig Menschen über kurze oder längere Zeit auf dem letzten Stück ihres Lebens begleitet habe, fällt mir die Antwort schwer.

Ich weiß, daß mich meine Hilflosigkeit beim Sterben meines Vaters motiviert hat, mich mit dem Thema „Tod und Sterben“ auseinanderzusetzen, daß aus diesem Grund ein Angebot des Christoforus Hospiz Vereins zur Ausbildung als Hospizhelferin bei mir auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

Da es das hochgesteckte Ziel des Hospizkonzeptes ist, „Lebensqualität bis zuletzt“ zu ermöglichen, ist es notwendig, alle Mitarbeiter, die Laien wie die Professionellen, darauf vorzubereiten.

Wichtig sind folgende Grundsätze: Sterben wird weder künstlich verlängert noch verkürzt, aktive Sterbehilfe ist ausgeschlossen. Die Bedürfnisse und Wünsche des Kranken stehen im Mittelpunkt der Hospizarbeit, die auch das soziale Umfeld des kranken Menschen einschließt. Hospiz achtet die religiösen und weltanschaulichen Überzeugungen des Kranken.

In der halbjährigen Ausbildungszeit, in der wir auch stark mit uns selber konfrontiert wurden, entdeckte ich mein grausames, ungerechtes und angstmachendes Bild vom Tod. Mein Bedürfnis, diesem Geschehen einen anderen Stellenwert geben zu können, wurde immer stärker. Als Hospizhelferin erlebe ich das Sterben als die vielleicht schwerste und bitterste Lebensaufgabe. Trotzdem verringert die Nähe zum sterbenden Menschen meine Angst und das spürbare Erlöstwerden senkt tiefen Trost und Frieden in mein Herz.

Für unsere Arbeit ist es unentbehrlich, den Rückhalt im Christoforus Hospiz Verein zu haben, dort jederzeit einen erfahrenen Ansprechpartner zu finden, in der Supervision Hilfe und Korrektur zu erhalten. Das Gelingen einer Sterbebegleitung hat seinen Grund auch im Eingebundensein des ehrenamtlichen Laien in ein Berufsteam von Sozialpädagoge, Hospiz- und Krankenschwester, Arzt, Therapeut und Seelsorger als gleichwertige Partner. Das gibt Sicherheit und Selbstvertrauen.

Für mich ist zusätzlich wichtig, daß ich in meiner Familie Gehör und Anerkennung finde für mein Engagement.

Trotzdem spüre ich immer Herzklopfen, wenn ich in die Wohnung eines unbekanntem Menschen trete: Was kommt auf mich zu, bin ich dem gewachsen, halte ich das aus?

Immer wieder bin ich unsicher und aufgeregt, ob ich dem Kranken und seinen Angehörigen hilfreichen Beistand leisten kann, ob das notwendige Vertrauen und die befreiende Offenheit zueinander sich einstellt.

Denn es gibt natürlich Situationen, die mir aus den Händen gleiten, mich ratlos machen und enttäuschen, mich hart an meine Grenzen stoßen lassen.

Nur ein Beispiel dafür: Über sieben Monate habe ich Christiane (47 Jahre alt) in ihrer weit fortgeschrittenen Krebskrankheit mitbegleitet. Wir haben heitere und ernste Gespräche geführt, ich habe 2-3mal wöchentlich Essen gekocht, Haushalt, Hund und Garten mitversorgt, die 17-jährige Tochter in ihrer Fürsorge für ihre Mutter unterstützt. Es war ein aufmerksames, fast freundschaftliches Verhältnis zwischen uns entstanden.

Zwei Tage vor ihrem Tod ließ mich Christiane von ihrer Tochter an der Haustüre abfangen und in die Küche führen, weil es ihr heute „nicht gut“ ging und sie mich nicht in ihre Nähe lassen wollte. Ich war vor den Kopf gestoßen und den Tränen nahe. Am nächsten Tag begriff ich, daß die Kranke einen ganz entscheidenden Schritt auf den Tod zu gemacht hatte. Trotz kompetenter Schmerztherapie war ihr Körper eine einzige Wunde und all ihre Wahrnehmung nach innen gekehrt. Ich reihte mich wieder ein in die wechselnde Wache an ihrem Bett, ein letzter erkennender Blick und ein zarter, kaum spürbarer Händedruck waren Abschied, Versöhnung und Dank. Dank von beiden Seiten.

Was kann in einem Augen-Blick alles enthalten sein!

Ich erfahre Hospizarbeit als große Bereicherung meines Lebens, trotz aller Belastung. Die Nähe des Todes kann manchmal eine Atmosphäre schaffen, in der die betroffenen Personen ganz echt werden, keine Umwege und Ausflüchte mehr suchen, sich einander mitteilen, manchmal nur durch Gesten, und loslassen können. Daran Anteil zu haben erlebe ich als Geschenk.

Diese Erfahrungen tragen dazu bei, daß ich aufmerksamer, behutsamer und aufrichtiger mit mir umgehe und mit denen, die mir anvertraut sind. Ich will nicht mehr tun, sondern kann geschehen lassen, in diesem Geschehen Gott spüren.

Ob es mir gelingt auch für mein Sterben daraus zu lernen?

Hospizarbeit ist Friedensarbeit. Das Dunkel kann ich annehmen, weil ich dahinter ein Licht aufstrahlen sehe.

Irmgard Fackler



Ich doch nicht!

Zur Auseinandersetzung mit dem Thema »Männergewalt in der Kirche« im folgenden Auszüge aus einem theologischen Beitrag von Pfarrer Sebastian Kühnen bei einem Zeitfragen-Gottesdienst im letzten Jahr in der evangelischen Kreuzkirche in München.

[...] Wir haben uns an den Skandal gewöhnt: Gewalt von Männern und unter Männern ist alltäglich. Sie durchzieht unseren Alltag. Wir sind merklich und unmerklich eingebunden in Gewaltverhältnisse. Manchmal ist Männergewalt so subtil in unseren Verhaltensmustern, in Gesten, in Blicken, Gesagtem und Unge-sagtem, daß wir die Gewalt-ausübung als solche gar nicht mehr bemerken oder für scheinbar normal halten, und manchmal ist sie so offen-sichtlich und brutal, daß mir die Worte dazu fehlen oder Worte sie nur verharmlosen.

Wer sich als Mann in der Kirche mit der Frage der Männergewalt auseinandersetzt, muß eine schmerzliche Erkenntnis machen. Christliche Theologie- und Kirchengeschichte ist über weite Strecken hin eine Geschichte von Gewaltausübungen durch Männer. Unsere Kirchen haben jahrhundertlang in Wort und Tat männliche Gewalt befördert. Die evangelische Frauenarbeit in Deutschland hat auf ihrer Mitgliederversammlung vom 26. September 1996 in Springe deshalb zu Recht angemahnt: »Die Kirche muß sich heute der Frage stellen, ob sie nicht über Jahrhunderte das Evangelium so gepredigt hat, daß sie zur Gewaltbereitschaft von Männern, zur Ohnmacht von Frauen und Mädchen und zur gesellschaftlichen Duldung von Gewalt in der Familie beigetragen hat.«*

In den geschichtlichen Büchern der Heiligen Schrift finden wir eine Vielzahl von Zeugnissen, die von männlicher Gewalt größter Brutalität in sehr klaren Worten berichten. Darunter finden wir auch einige Berichte von Vergewaltigungen.

[... Biblische Geschichten halten] uns noch heute den Spiegel vor, und wir müssen erkennen, daß vieles tatsächlich noch heute unter uns so oder so ähnlich geschehen kann und auch geschieht. Wir erkennen an diesem dargestellten Geflecht von Gewalt, wie eng oft die männliche Gewalt gegen Frauen zusammenhängt mit der Gewalt, die Männer einander antun. Die Gewalt von Männern ist zerstörerisch gegenüber Frauen und Kindern, aber auch gegen das eigene Geschlecht.

[... Viele] weitere Begebenheiten der Theologie- und Kirchengeschichte haben die Gewalt von Männern gefördert oder gerechtfertigt.

Ich erinnere an die Auslegungsgeschichte des Schöpfungsberichtes, in der die Frau zur Schuldigen des Sündenfalls erklärt und der Mann als Opfer der Eva dargestellt wurde.

Ich erinnere an die Theologie vom Sühne- und Opfertod Jesu, die insbesondere Frauen zum geduldigen Ertragen von Gewalt aufforderte.

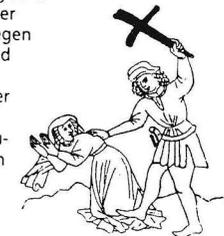
Ich erinnere an die Hexenverfolgungen, die es auch im bayerischen Protestantismus gegeben hat, wie kürzlich eine Stellungnahme unserer Synode bekannt hat.

Ich erinnere an die Auseinandersetzungen um die Einführung der Frauenordination vor zwanzig Jahren und den erst kürzlich abgeschafften sogenannten Vetoparagrafen, der es männlichen Pfarrern erlaubte, die Zusammenarbeit mit einer ordinierten Pfarrerin in einer Gemeinde abzulehnen.

»Ich doch nicht!« – Die Abwehr der Männer

Männer tun sich mit dem Thema der Männergewalt schwer. Auch in der Kirche. Die Abwehr, sich mit diesem Thema zu beschäftigen, ist riesengroß. Wer es als Mann dennoch wagt, wird oft unter

*) Theologische Aspekte der Gewalt gegen Frauen und Mädchen, hg. von der Evangelischen Frauenarbeit in Deutschland e.V., 1996, S.6.



Männern wie ein Nestbeschmutzer angesehen. Mann schaltet auf stur, Mann hört nicht zu, Mann weist alles von sich. »Ich doch nicht!«, ist in diesem Zusammenhang ein häufiger Satz. »Ich übe doch keine Gewalt aus, ich schlage nicht, ich vergewaltige nicht.« So leicht macht Mann es sich. Mann spricht von den Extremen und will die alltägliche subtile Gewalt nicht wahrnehmen. Mann ignoriert die eigene Verstrickung in strukturelle Gewalt. Mann will die eigene Verworfenheit in frauenfeindliche Rollenmuster, die Gewalt der eigenen Sprache nicht wahrnehmen. »Ich doch nicht!« Die Gewalt üben immer die anderen aus.

Angesichts nicht mehr zu verleugnender Gewalt greift dann die zweite Stufe der Abwehr: Mann beginnt, von der eigenen Beteiligung abzulenken, indem Mann auf die provozierte Gegengewalt aufmerksam macht und die eigene Provokation verschleiert. Mann weist darauf hin, daß ja auch die Gegenseite Gewalt ausübt, und das sei ja mindestens genauso schlimm.

Die dritte Stufe der Abwehr ist schließlich die Verkehrung von Opfern und Tätern. Mit einem Mal bekommt Mann einen wehleidigen Ton. Mann leckt sich die Wunden, die einem im harten Konkurrenz-

und Geschlechterkampf zugefügt wurden. Gewaltausübende Männer steien sich gerne als Opfer dar. Als Opfer raffinierter Frauen, gegen deren Waffen ein Mann gar nichts ausrichten könne, wo ein Mann schließlich gar nicht mehr anders könne, als zuzuschlagen.

Aus allen drei Abwehrformen spricht der Unwille und die Unfähigkeit, sich mit persönlicher oder gesellschaftlicher Schuld auseinanderzusetzen.

Mann, lern fühlen – Der Auftrag der Männer

Die Aufgabe, die Männern angesichts der wahrgenommenen Gewalt im Lichte des Evangeliums zukommt, muß wohl anders aussehen. Lassen Sie mich abschließend vier Lernfelder oder Erkenntnisse hervorheben, die mir besonders wichtig erscheinen.

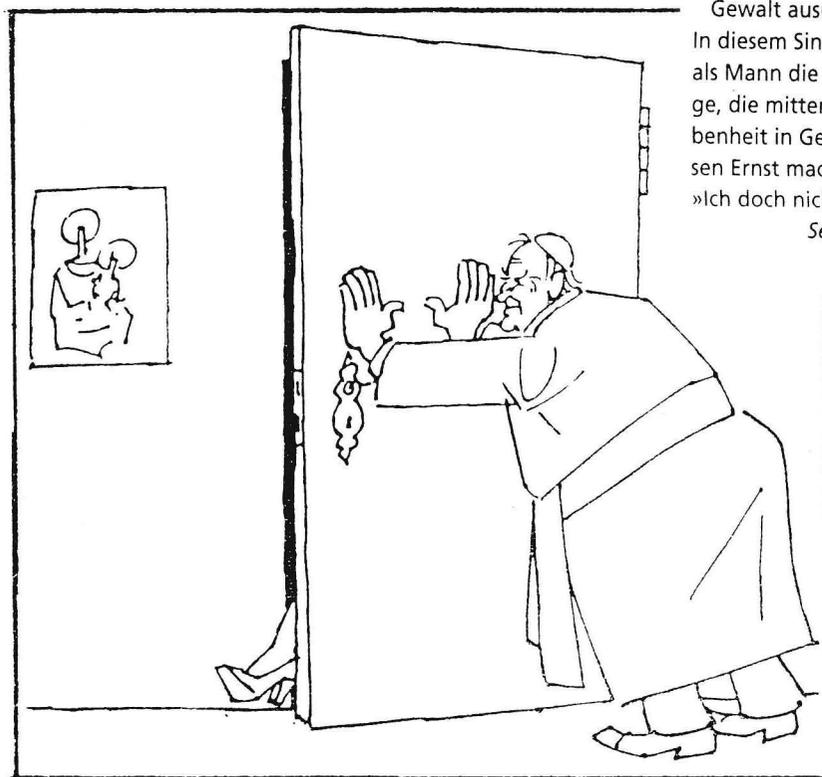
- Es gilt als Mann zu lernen, im Fremden und Anderen eine Ergänzung und Bereicherung zu erkennen, nicht eine Bedrohung und Konkurrenz.
- Es gilt als Mann die Bereitschaft zu lernen, sich der Verwobenheit in Gewalt-

verhältnissen bewußt zu werden und Änderungen in den eigenen Haltungen und Verhaltensmustern zu erreichen.

- Es gilt als Mann das Verhältnis zum eigenen Geschlecht zu klären und Gefühle und Schwäche zuzulassen.
- Es gilt als Mann zu lernen, die Welt aus den Augen der Opfer und Gedemütigten anzuschauen und sich davon berühren zu lassen. Die Perspektive des Gekreuzigten, der selbst Opfer grausamer männlicher Gewalt wurde, mag uns lehren, auszusteigen aus der Spirale der Gewalt und einzuschreiten, wenn andere Gewalt ausüben.

In diesem Sinne verstehe ich als Mann die gelebte Nachfolge, die mitten in der Verwobenheit in Gewaltverhältnissen Ernst macht mit dem Satz »Ich doch nicht!«

Sebastian Kühnen,
Dankeskirche



Die Dreizahl der Frau im Märchen

"Konflikte im Märchen" - "Friede im Märchen" - "An der Hoffnung festhalten" - das waren einige Themen der Märchen-Seminare, die Sigrid Martin und ich seit einigen Jahren anbieten. Unser Grundgedanke ist, daß uns Märchen mit ihrer Symbolsprache neue Einsichten in Lebensfragen vermitteln und - vielleicht - andere Lösungswege erschließen können.

Für die Seminare versuchen wir, Märchen zu finden, die für das jeweilige Thema typisch sind, und zu erspüren, wie dieses Märchen mit dem Problem oder dem Konflikt umgeht. Diese "Arbeit" macht uns viel Freude und führt oft zu überraschenden Einsichten.

Hier sind einige Botschaften von Märchen, die uns auf dem Weg zum Frieden weiterführen können (wenngleich sie keine konkreten Antworten auf unsere aktuellen Probleme geben können):

- Gehe Probleme an - mache dich auf den Weg - bleibe nicht stehen - ändere dich selbst
- habe Geduld, vielleicht gelingt der dritte Versuch oder du gelangst erst ans Ziel, wenn du drei Jahre lang in eisernen Schuhen gelaufen bist
- tue das, was dir möglich ist; wo du nicht mehr weiterkommst, wird dir Hilfe zuteil
- schau auf das Gute im anderen
- glaube daran, daß du dein Ziel erreichst - wenn auch nach Mühen und Kämpfen!

Während die bisherigen Seminare mehr oder weniger eng mit der Friedens-thematik in Verbindung standen, wählten wir diesmal eine ganz andere Fragestellung: "Die Dreizahl der Frau im Märchen". Angeregt dazu wurden wir durch einige Veröffentlichungen, die sich mit matriarchalen Mythen befassen, insbesondere durch das Buch "Der Kult der drei Jungfrauen" (Erni Kutter), das den Kult der drei Bethen, das sind germanische Gottheiten - deren Spuren sich auch im Christentum finden - neu erschließt.

Wenn viele vorchristliche Gottheiten in Märchen weiterleben, sollte sich dann nicht, so fragten wir uns, auch die dreigestaltige Göttin, die von Mitteleuropa bis Asien unter vielen Namen verehrt wurde, in unseren Märchen entdecken lassen? Daß die Zahl "drei" in Märchen eine große Rolle spielt, ist bekannt. Wir stellten jedoch fest, daß es sich fast immer um Frauen handelt, wenn drei Personen verschiedenen Alters, aber desselben Geschlechts auftreten.

Diese Konstellation entspricht der obengenannten dreigestaltigen Göttin, die in sich drei Frauen vereint, nämlich die Jungfrau, die reife Frau und die weise Alte.

Für unser Seminar fanden wir nun drei Märchen, die diese Dreigestalt besonders deutlich und auf vielfältige Weise zeigen:

- Das singende Meerweibchen (Flandern) handelt vom Erwachsenwerden eines Mädchens und der Ablösung von der Mutter, wobei auch die Mutter einen Lernprozeß durchmacht.
- Die Tochter der Blumenkönigin (Siebenbürger Armenier) greift den griechischen Demeter-Mythos auf, in dem das menschliche Leben als Kreislauf von Geburt und Tod verstanden wird.
- Die Schlange (Malta) zeigt uns eine junge Frau in den drei Rollen Hebamme, Mutter und Braut, die zugleich den drei Aspekten der dreigestaltigen Göttin entsprechen, wobei der Schlange als Symbol für Weisheit und Wandlungsfähigkeit eine besondere Bedeutung zukommt.

Im Erzählen der Märchen und in ihrer Besprechung wurde die ganze Bandbreite unseres Themas deutlich. Hier nur einige Aspekte:

- Auch im Christentum finden sich Anklänge an die Dreizahl, die sicher aus der vorchristlichen Tradition kommen. Beispiele sind die drei "Heiligen Madeln" Barbara, Margarethe und Katharina - die Personifikation von Fides, Spes und Caritas (Glaube, Hoffnung und Liebe) - die Darstellung der Anna Selbdritt - die Legende vom Trinubium der Hl. Anna (wonach Anna dreimal verheiratet war und aus jeder Ehe eine Tochter namens Maria hatte. Weitere Beispiele würden den Rahmen dieses Berichtes sprengen oder könnten als zu spekulativ verstanden werden.

Übrigens: Wenn wir solche Zusammenhänge entdecken, geht es nicht etwa um ein "neues Heidentum". Vielmehr scheint mir, daß es sich um eine Dimension handelt, die im Christentum lange Zeit in den Hintergrund getreten ist; eine Dimension, die vor allem - aber nicht nur - Frauen berührt.

- Die Menschen früherer Zeit lebten und dachten in Kreisläufen: Der Kreislauf der Sonne, des Mondes, der Jahreszeiten prägte ihr Erleben, und so betrachteten sie auch Geburt und Tod als Teil dieses Kreislaufs. Viele Göttinnen galten als "Tod-im-Leben-Göttin", die sowohl Leben spendet als auch den Tod bringt und die Verstorbenen aufnimmt.

Übrigens wurde auch die Hl. Anna sowohl um Kindersegen als um eine gute Sterbestunde gebeten.

Im Märchen lebt die Tod-im-Leben-Göttin beispielsweise in unserer Frau Holle weiter, der germanischen Unterweltsgöttin Hel.

Die alten Göttinnen und ebenso viele Frauengestalten in unseren Märchen sind nicht nur gut oder Böse. Vielmehr schenken und strafen sie, sind geordnet und chaotisch (wild, dämonisch). Ihre Sexualität ist untrennbarer Bestandteil ihrer Persönlichkeit.

Die im Christentum manchmal anzutreffende Aufspaltung, z.B. in die reine, gehorsame, asexuelle Maria und die böse, ungehorsame, verführerische Eva (Schlange, Hexe) kennen weder die alten Mythen noch die Märchen.

Besonders eindrücklich formuliert dies Lore Kufner (übrigens auch Pax Christi-Mitglied) in ihrem Buch "Die getauften Götter": "... Jungfrau und Drache, Zärtlichkeit und Wut, Tag und Nacht, Licht und Schatten, Oben und Unten, Leben und Tod müssen beide bejaht und ... als Wesensanteile angenommen werden." (S. 54)

Weshalb, so kann man fragen, befassen sich Menschen heutzutage überhaupt mit solchen Themen?

Ich sehe es so: Viele Menschen spüren, daß die drängenden Probleme unserer Zeit mit nur rationaler Betrachtungsweise nicht gelöst werden können. Nochmal Lore Kufner: "(Eine) nur pragmatische Sicht, die nur allein den Menschen und seine Belange in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen stellt und in einer immer mehr expandierenden Technisierung das Heil sucht, hilft nicht weiter. Wir brauchen nicht Management, wir brauchen Weisheit.... Wir müssen die Verflochtenheit alles Existierenden erkennen, uns einfügen in das Gewebe des Lebens und die Harmonie unseres gemeinsamen Daseins suchen." (s. 179)

Darüber hinaus denke ich, daß uns die Auseinandersetzung mit weiblichen Märchen- und Mythengestalten, mit ihrer Weltsicht und ihren Problemlösungen neue Identifikationsmöglichkeiten bietet und vor allem Frauen einen neuen Zugang auch zu christlicher Spiritualität erschließen kann.

Rosemarie Wechsler



Pax Christi International

- Interessante Information -

Dank an Gabriele Schönhuber für die Anregung, Mitglieder von Pax Christi Frankreich zu unserem Fest und Friedensweg nach Prag anlässlich des 50jährigen Bestehens von Pax Christi Deutschland einzuladen.

Guy und Monique Morvan waren nicht nur geschätzte Gäste, die ein Stück Pax Christi-Geschichte repräsentierten, von ihnen habe ich eigentlich erst so richtig erfahren, daß Pax Christi eine **internationale** Bewegung ist. Was das konkret bedeutet, war eine interessante Neuigkeit für mich

Pax Christi ist an der Spitze seiner Bewegung durch einen Internationalen Rat mit Sitz in Brüssel repräsentiert.

Dank dieser Internationalität konnte sich Pax Christi um die Anerkennung als NGO - Non Governmental Organisation - bei der UNO bewerben und erhielt dadurch folgende internationale Strukturen:.

- **Pax Christi International hat bei der UNO in New York Beraterstatus in den Ausschüssen Wirtschaft und Soziales**
- **Pax Christi ist bei der UNESCO in Genf mit Beraterstatus im Bereich Menschenrechte**
- **Ferner ist Pax Christi beim Europarat in Straßburg**

Das heißt, Pax Christi hat über diese Funktionen die Möglichkeit, seine Anliegen in internationalen Institutionen vorzutragen.

Wie können wir diese internationalen Strukturen nutzen?

Als Beispiel dazu fällt mir das Anliegen von Edeltraud Zörkler ein. Sie vertritt Pax Christi beim WCRP (World Conference on Religion and Peace), Gruppe München. Für die nächste Weltkonferenz, die in Jordanien vom 25.-31. 11. 1999 stattfindet, hat sie einen Antrag zur Verbesserung der Situation von im Krieg vergewaltigten Frauen vorgeschlagen. Damit die vergewaltigten Frauen überhaupt eine Möglichkeit bekommen können, gegen diese Verletzung ihrer Person zu klagen, muß erst noch durchgesetzt werden, daß Vergewaltigung von Frauen im Kriegsgeschehen weltweit als Unrecht anerkannt und ein entsprechendes juristisches Instrumentarium geschaffen wird. WCRP könnte eine Plattform sein, diese Forderung an die UN-Menschenrechtskommission weiterzutragen.

Könnten aber hier nicht auch die Wege genutzt werden, die für Pax Christi International offen sind? Wir sollten dran bleiben! Vor allem auch, um Genaueres über die o.g. Gremien und ihre Pax Christi-Vertreter und -Vertreterinnen zu erfahren. Unsere Pax Christi-Arbeit kann durch internationale Perspektiven nur spannender werden.

Hilde Jäker

Schnupperkurs zum Erwerb interkultureller Kompetenz

Wie in der Diözesanversammlung vom Frühjahr dieses Jahres vorgeschlagen, soll von der Bistumsstelle München ein Training zum Thema "Interkulturelle Kompetenz - Befähigung zum Umgang mit Fremden" durchgeführt werden.

Zunächst ist an einen Einführungskurs gedacht, der evtl. einen Tag dauert. Trainerin des Kurses ist voraussichtlich Frau Sabine Handschuck, die im Stadtjugendamt München die Trainingsprogramme durchführt.

Ziel des Trainings ist es, einerseits besseres Verständnis für die kulturell bedingten Verhaltensmuster von Fremden zu entwickeln und andererseits auch die eigenen Handlungsmotive kennenzulernen. Das Programm des Kurses wird einen theoretischen und einen praktischen Teil haben.

Für eine Teilnahme am Kurs sollte die Bereitschaft mitgebracht werden, das eigene Beurteilen von Fremden und die Motivation des Handelns zu reflektieren so mit der Frage, "wie reagiere ich, wenn ich einer Fremden Person begegne und warum ist das so?"

Ideal wäre es, wenn die Kursteilnehmer selbst interkulturell zusammengesetzt wären, da das bessere Miteinander von allen Seiten her eingeübt werden muß . - Nichtdeutsche Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind daher ebenso herzlich willkommen.

Hilde Jäker

**Wer hat Lust und Zeit bei so einem Kurs mitzumachen?
Für weitere verbindliche Planungen müßten wir eine ungefähre Teilnehmerzahl kennen. Bitte, meldet Euch bis spätestens Anfang Oktober d.J. bei Hilde Jäker, Sailerstr. 18, 80809 München, Tel.: 089 - 3009860 oder in der Bistumsstelle München, 089 - 5438518.**

73 US-amerikanische Bischöfe fordern die sofortige Beendigung der nuklearen Abschreckungspolitik

Der gemeinsame Friedensweg nach Prag mit unseren französischen Pax Christi-Freunden hat sich bereits in konkreter Zusammenarbeit fortgesetzt. Guy Morvan hat uns per E-mail eine Kopie der neuesten Stellungnahme von 73 US-amerikanischen Bischöfen, die alle Mitglieder von Pax Christi sind, zugeschickt.

Die Bischöfe fordern die Verurteilung der Politik nuklearer Abschreckung. Der ständig erweiterte Besitz und die weiterführende Entwicklung von Atomwaffen sind moralisch nicht mehr vertretbar.

Die Bischöfe beziehen sich auf die Stellungnahme der Katholischen Kirche von 1983 "die Herausforderung des Friedens: Gottes Zusage und unsere Antwort", in der die atomare Abschreckung als eine Übergangslösung geduldet wird unter der Voraussetzung, daß darauf eine Politik der Abrüstung folgt. Dies sei bis heute nicht der Fall trotz der veränderten Ost-West-Beziehungen. Im Gegenteil, die jüngsten Atombombentests in Indien und Pakistan seien der Beweis, daß ständige Aufrüstung die Welt nicht vor der Gefahr dieser Waffen schützt.

Damit widerrufen die Bischöfe ihre Kompromiß-Position von 1983. Bischof F. Sullivan von Richmond, Präsident von Pax Christi USA, stellt fest: "Wir hoffen, daß wir mit unserer Stellungnahme eine neue Diskussion eröffnen innerhalb der katholischen Kirche und in den Kreisen, die die Amerikanische Politik bestimmen."

Hilde Jäker

Soweit die Information über dieses wichtige Dokument, das Pax Christi USA veröffentlicht hat! Die Stellungnahme ist in Englisch. Ob sie übersetzt werden wird, ist bis jetzt noch nicht bekannt. Der englische Text ist im Büro der Bistumsstelle zu erhalten.

Pater Bernhard Häring

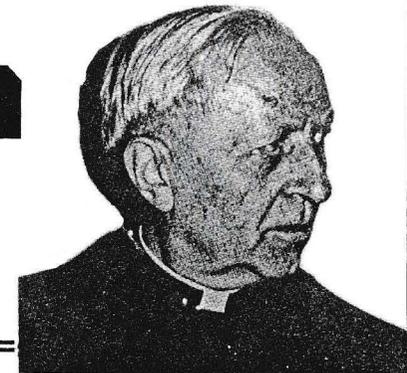
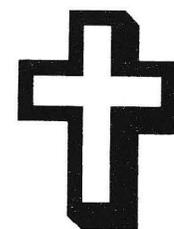
10. Nov. 1912 3. Juli 1998

Wir trauern um Pater Bernhard Häring, längjähriges Mitglied unserer Bewegung und unseren Freund. "**Frei in Christus**" - der Titel seiner großen Moralthologie könnte auch als Leitgedanke über seinem Leben stehen. Seine Worte und Schriften zielten stets auf die Befreiung des Menschen und der ganzen Menschheit durch die frohe Botschaft Christi. Die Befreiung aller schien ihm am besten zu verwirklichen durch die heilende Entfeindungs Liebe, durch die schöpferische Gewaltfreiheit und die weltweite Gerechtigkeit. Aus dem "Gesetz Christi" empfing er Kraft und Energie, es faszinierte und beglückte ihn und ermunterte ihn stets auf's Neue.

In unserer *pax christi* Bewegung erkannte er immer wieder hoffnungsvolle Zeichen und hielt uns an, nicht aufzugeben. Die Richtung müsse stimmen und das Ziel immer klarer werden, dann brauche man von niemandem den ganzen Weg zu verlangen, sondern gehe jeweils den nächsten möglichen und hilfreichen Schritt.

Er ist seinen letzten Schritt in diesem Leben gegangen, und wir wünschen ihm, daß er nun ganz frei und ganz heil in Christus, in seinem Reich des Friedens und der Liebe, ist.

Franz Josef M. Herz
pax christi Referent für Friedensarbeit
in der Erzdiözese München und Freising



„G.I. Jane“-ein Frauenkriegsfilm

Immer mal wieder kommt die Forderung das Thema „Frauen in der Bundeswehr“ auf den Tisch. Manchmal ist der Auslöser dafür in der männlich defensiven Ecke zu suchen: „Wenn die schon gleichberechtigt sein wollen, dann bitteschön mit allen Konsequenzen!“-ein andermal in der frauenemanzipatorischen: Alle Bereiche müssen Frauen offenstehen, auch das Militär.

Im Augenblick kommt das Thema der Frau als Soldatin in einer gefährlicheren Inszenierung daher: als großer Kinokriegsfilm mit der Hollywood-Karrieristin Demi Moore, die als G.I. Jane in der berüchtigten Navy als einzige Frau unter Männern ein hartes Ausbildungstraining durchsteht und auch im Krieg beweist, daß sie ein ganzer Kerl ist. Dabei wird ein Mythos heraufbeschworen: das Militärische als Schule der Bewährung, der Selbstbeziehung. Und diesmal ist es eine Frau, die den immer wieder propagierten, aber deshalb nicht weniger verlogenen Weg männlicher Menschwerdung geht - bravourös geht.

„Die Frau geht durch die Hölle und kommt als Siegerin heraus!“ schreibt die EMMA anerkennend. Ihr gefällt der Film, weil eine Frau siegt und sogar Männer das Fürchten lehrt. Andere Feministinnen sehen in der Elite-Soldatin Jane das Gegenteil, nämlich die Ausmerzung des letzten Restes von Weiblichem. G.I. Jane muß sich quasi geschlechtslos machen, um den Männern ebenbürtig zu werden. Erst als nichts mehr sie als Frau ausweist und der Schädel kahlrasiert ist, kann sie aufs Schlachtfeld und unter lauter Kerlen ihren Mann stehen. Obwohl die weibliche Identität des G.I. Jane ganz ausgelöscht wird, tut das Frauengesicht von Demi Moore doch seine Wirkung. Es überdeckt das Abstoßende, Verbrecherische und Irrsinnige des Krieges. Der Krieg bekommt in diesem Film ein weibliches Werbegesicht, wie sich das ja beim Vertrieb von Autos, Zigaretten, Zahnpasta oder was auch immer bestens bewährt hat.

Ich frage mich, warum dieser Film jetzt erscheinen kann und nicht nur beim breiten Kinopublikum, sondern auch bei profilierten Feministinnen Akzeptanz findet. Der geistige Boden dafür scheint mir seit dem Golfkrieg 1991 bereitet worden zu sein, als das bei uns starke Tabu „Krieg darf einfach nicht sein!“ fiel. Die deutsche Politik hat sich seitdem zunehmend militarisiert. Unter wohlklingenden Schwindeletiketten wie der „Neuen Verantwortung“, die das größer gewordene Deutschland nun wahrzunehmen habe, brachten wir es zu out-of-area Einsätzen der Bundeswehr, zur Forderung nach einem Sitz im Weltsicherheitsrat, zu einem Denken, das „wieder jemand sein in der Welt“ gleichsetzt mit Stärke, die durch Gewalt erworben und verteidigt wird.



Produzentin Demi Moore

Kann es sein, daß es im Rahmen der Globalisierung eines neoliberalen Weltbildes, dem der Kriegsherr George Bush den Titel "Neue Weltordnung" gab, darum geht, den Krieg, der wesentlich zu diesem Weltbild gehört, für Frauen salonfähig zu machen? Die Prägekraft von Populärmedien ist bedeutend effektiver als die Festlegung von verteidigungspolitischen Richtlinien, die so dürr klingen wie "Aufrechterhaltung des freien Welthandels und des ungehinderten Zugangs zu Märkten und Rohstoffen in aller Welt" (1992). Der Film "G.I. Jane" scheint mir ein Medienkonstrukt, das geeignet ist, den Boden für den Krieg in unseren Köpfen, besonders in denen der Frauen, zu bereiten und deren zukünftige Rolle im Krieg zu verhandeln. Ich meine, unsere Alarmsirenen müssen aufheulen!

Gertrud Knauer



Ein Leben wider die falsche Versöhnung

Gisela Wiese im Gespräch (Wilfried Köpke Hg.)

Dieses Buch möchte ich vielen jungen Menschen in die Hand geben, damit sie das Leben und die Gedanken dieser interessanten Frau kennenlernen, und daß die Hoffnung auf Versöhnung von ihnen weitergetragen wird.

Obgleich ich bereits über 10 Jahre zu Pax-Christi gehöre, habe ich bisher noch nicht recht gewußt, daß es diese großartige Frau gibt, und daß die Pax-Christi-Bewegung ihr so Wichtiges verdankt. Hier ist zum rechten Zeitpunkt das richtige Buch wieder einmal als Geschenk zu mir gekommen, für das ich aufrichtig danke. Ich lese gerne über den äußeren und inneren Lebensweg eines Menschen, der gleichzeitig auch ein Glaubensweg ist, komme ich doch dadurch mit mir selbst ins Gespräch über meine eigene Vergangenheit, über das, was mich geprägt hat und auch weiterhin prägen wird.

Es war die gottlose Ideologie der Nazizeit mit ihrem Judenhaß und der Verführung der Jugend, die in Sprüchen und Liedern leichthin in meinen Kopf kam; bis heute ist es mühsam, mich von einer Autorität des Gleichschritts im Fühlen und Denken zu befreien.

Was ist eine falsche Versöhnung, was eine richtige? Wie erreichen wir solche Versöhnungen? Darüber muß ich noch weiter nachdenken. Aus der Biographie der heute 74jährigen Frau Gisela Wiese und aus meiner eigenen (geb. 1936) denke ich, hat diese Fähigkeit zur Versöhnung etwas damit zu tun, ob ein Mensch besonders als Kind, aber auch weiterhin die Erfahrung machen konnte, ernstgenommen zu sein und geachtet zu werden. Dann wachsen Menschen heran, die auf Frieden hin in die Gesellschaft hineinwirken können, weil sie Phantasie, Ideen, Mut und Kraft dazu haben.

Gisela Wiese spricht mich an in ihrer Hoffnungsfreude; da springt etwas über, das mich selbst in der Pax-Christi-Arbeit weitermachen läßt.

Elisabeth Feneberg

Wilfried Köpke (Hg.), Ein Leben wider die falsche Versöhnung
Gisela Wiese im Gespräch
Edition Exodus, Luzern 1997



Unser tschech.-bayer.
Friedensweg

**Versöhnung
suchen
Frieden
finden**
war ein
wahrhaftes
**Pfingst-
ereignis**

und die Reflexion
läuft auf vollen Touren

und in vielfältiger Weise. Mehr dazu im Rundbrief Oktober 4/1998

Den 25.979,54 DM, die das Projekt gekostet hat, stehen 21.667,38 DM an Einnahmen gegenüber. Wir danken an dieser Stelle bereits allen MitarbeiterInnen, TeilnehmerInnen und SpenderInnen, die uns ein solch großes Projekt ermöglicht haben. Für die weitere Intensivierung der tschech.-bayer. Zusammenarbeit und die Unterstützung der tschechischen *pax christi* Sektion brauchen wir jedoch ein finanzielles Fundament! Wir bieten deshalb folgende Dokumentationen des Friedensweges gegen eine Spende für unsere weitere Arbeit an:

- 📄 Dokumentation des Friedensweges
(80 Seiten DinA4 - mit Reden und Ansprachen) - gegen Spende von ca. **7,50 DM**
+ 2,50 DM Porto + Versand
- 📄 Dokumentation des Friedensweges (Festschrift)¹
(80 Seiten DinA4 - mit Reden und Ansprachen - und 22 Farbfotos 13x18cm) -
- gegen Spende von ca. **25,50 DM**
+ 3,50 DM Porto + Versand
- 📄 Filmdokumentation des Friedensweges (VHS-Videokassette ca. 1 Std.)
(kommentierte Kurzfassung einiger Stationen) - gegen Spende von ca. **14,00 DM**
+ 6,00 DM Porto + Versand
- 📄 Filmdokumentation des Friedensweges (VHS-Videokassette ca. 5 Std.)²
(kommentierte Ausschnitte aller Stationen) - gegen Spende von ca. **29,00 DM**
+ 6,00 DM Porto + Versand
- 📄 Ansprachen beim Festakt (VHS-Videokassette ca. 2 Std.)³
(Mitschnitt aus dem Angerkloster) - gegen Spende von ca. **14,00 DM**
+ 6,00 DM Porto + Versand
- 📄 Gespräche zwischen den Weltreligionen (VHS-Videokassette ca. 3 Std.)⁴
(Mitschnitte aus München und Regensburg) - gegen Spende von ca. **14,00 DM**
+ 6,00 DM Porto + Versand
- 📄 Konzert *Erdmute Schlusnus & Barry Cohen* (VHS-Videokassette 90 Min.)⁵
(Mitschnitt aus der Synagoge von Floss) - gegen Spende von ca. **14,00 DM**
+ 6,00 DM Porto + Versand

¹⁺²⁺³⁺⁴⁺⁵ Festschrift + 4 Video Kassetten (Gesamtspielzeit ca. 12 Std.) Spende 100 DM (incl. Porto und Versand)

♥ pax christi Landesstelle Bayern ♥ Jagdstr. 7 b ♥ 80639 München ♥ Tel/Fax 16 21 16 ♥

**Reichtum für wenige
 oder lebenswerte Zukunft für alle?
 Grundzüge einer alternativen
 Wirtschaftspolitik**

Im Rahmen der 50-Jahr-Feier der deutschen Sektion von Pax Christi spricht Ulrich Duchrow, Professor für Theologie an der Universität Heidelberg, am Mittwoch, 21.10.1998 um 20.00 Uhr im Pfarrsaal der katholischen Pfarrgemeinde Leiden Christi, München-Obermenzing, Passionistenstr. 12.

Mitveranstalter der Pax Christi-Bistumsstelle München und der Pax Christi-Gruppe Leiden Christi sind die E. F. Schumacher-Gesellschaft und die "Christen für eine gerechte Wirtschaftsordnung".

Der Kapitalismus produziert weltweit zunehmend Verarmung, Verelendung und Naturzerstörung. Trotzdem scheint er 50 Jahre nach Errichtung des gegenwärtigen Wirtschaftsystems ohne praktikable Alternative zu sein. Ulrich Duchrow befragt die Bibel und zeigt daraus Visionen einer sozial-ökologischen Wirtschaftsdemokratie und Alternativen, die auf allen Ebenen förderlich sein können.

Wir freuen und auf Ihr Kommen!



Ein Theaterstück
 über legale Geschäfte hierzulande
 und das Sterben anderswo,
 über Rüstungsproduktion und
 Rüstungsexport,
 über Arbeit, wie sie heute ist -
 und wie sie morgen sein könnte

Mittwoch, 11. November 1998, 19.30 Uhr
 Willy-Graf-Gymnasium Borschtallee
 (U-Bahn-Haltestelle Scheidtplatz)

Der Kaiser ging, der Führer ging, die Waffenschmieden blieben.

"Ich erlebe, daß uns Jugendoffiziere entgegenhalten: Was würdest du tun, wenn ein Russe deine Braut, deine Freundin vergewaltigt?

Das ist eine kriegerische Frage. Das ist Kriegshetze. Warum muß man denn so eine Frage stellen? Man muß Vertrauen wagen. Das ist, als ob ich mit meinem Nachbarn lebe und sage: Ich hab' nichts gegen meinen Nachbarn, aber Stacheldraht kommt auf die Grenze. Das ist etwas Gotteslästerliches, in Sicherheit zu denken. Waffen schützen nicht, sondern schaffen erst die Gefahr. Die Militärs sind das Problem. Sie sind es, die Feuer legen, unbewußt oder wie immer. Und geben sich als Feuerwehr aus. Meinetwegen muß keine Bundeswehr sein."

und

"Eine Landmine. Ich hab dafür zu sorgen, daß sie in dem Moment, wo sie hochgesprungen ist, explodiert, daß sie möglichst viel Splitter schmeißt. Ich muß mir nicht weiter vorstellen, daß sie einem Kind das Augenlicht raubt oders ganze Leben oder so.

Soweit muß das nicht gehn. Und mein Gewissen schafft es auch, diesen Gedanken nicht in meinen Kopf kommen zu lassen. Man löst Probleme, man sorgt für eine gute Steuerung. Meine Aufgabe ist, dieses Ding zum Laufen zu bringen."

Heinz Friedrich,

ehem. Ingenieur bei DORNIER. Kritiker des Eurofighter

"Waffenhandel schädigt den Frieden, hemmt die Entwicklung, zehrt an den Ressourcen, senkt Investitionen und verbreitet Tod und Zerstörung. Mit der Stützung der inneren Militarisierung zerreißt er die Gesellschaft."

Die Bischöfe Mittelamerikas

TERMINE

9. August:

Gedenken zum 55. Jahrestag des Todes von Franz Jägerstätter, Ostermiting

9. August:

Hiroshima-Gottesdienst in Gilching, St. Sebastian, 10.00 Uhr, anschließend Information über ZFD-Gracac

27. August:

"Frieden statt Rüstung - Wer trägt die Verantwortung?"
Podiumsdiskussion zum Antikriegstag mit Politikerinnen und Politikern von SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, PDS und CSU
19.30 Uhr im DGB-Haus, Großer Saal, Schwanthalerstr. 64, 80336 München

8. September

Gottesdienst in St. Bonifaz, 18.00 Uhr

15. September

"Zwischen Würde, Land und Freiheit"
Eröffnung der Fotoausstellung, 19.00 Uhr Gasteig
Veranstalter: Ökumenisches Büro für Frieden und Gerechtigkeit mit Unterstützung der Landeshauptstadt München (bis 30.9.1998)

19. September

Vortrag von Othon Cuevas: "Die Maya-Völker in Zeiten der Globalisierung"
19.00 Uhr, Gasteig

20. September:

Dokumentationsfilm: "Die Zivilisationsbringer: Deutschtum in Guatemala"
Gasteig, 19.00 Uhr

23. September

"Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas" - Dia-Vortrag, Gasteig, Raum 3.140 mit Heike Kramer, Peace Brigades International

2. Oktober:

"Tag des Flüchtlings" - Ökumenischer Gottesdienst mit Begegnung
19.00 Uhr, Kreuzkirche, Hiltenspergerstr. 55 (U2 Hohenzollernplatz)

7. Oktober:

Treffen der Bistumsstelle, 18.30 Uhr, Landwehrsstr. 44

9. Oktober:

Seminar in Leipzig

13. Oktober:

Gottesdienst St. Bonifaz, 18.00 Uhr

REGIONALGRUPPEN

Dorfen	Wirtz Elisabeth	Wallbergstr. 8	84405 Dorfen	08081/4437
Eichenau	Benzinger Christel	Pfefferminzstr. 15	82223 Eichenau	08141/71662
Erding	Bendl Roswitha	Frz.Xav.Mayr-Str.17	85435 Erding	08122/92632
Freising	Fischer Ernst	Zimmermannstr.10	85356 Freising	08161/61223
Gilching	Sausen Andrea	Erdäpfelgarten 5	82205 Gilching	08105/22958
Landshut	Viehhauser Werner	Ahornstr. 15	84030 Ergolding	0871/77412
Miesbach	Löffler Gerda	Schwarzenbergstr. 5	83714 Miesbach	08025/7883
Mühdorf	Nodes Helmut	Eichenstr. 8	84453 Mühdorf/Inn	08631/2418
Taufkirchen	Yun Johanna	Ahornring 14	82024 Taufkirchen	089/6123549

PFARREIGRUPPEN

St.Birgitta	Vogt Rosemarie	Fasanenstr.54	82008 Unterhaching	089/6114192
St.Hildegard	Deja Ralph	Fritz-Wunderlich-Pl. 5	81243 München	089/883214
St.Ignatius	Hahn Sabine	Guardinistr. 57	81375 München	089/716107
Leiden Christi	Fackler Irmgard	Eglofstr. 15	81247 München	089/881021
St.Michael/Bal	Brandstetter Josef	Zehntfeldstr. 180 a	81825 München	089/6881487
St.Sebastian	Goossens Sebastian	Hornstr.22	80797 München	089/3007483
St.Quirin/Aub.	Dr. Müller-Leisgang Annette	Pirolstr.7	81249 München	089/86308996

SACHGRUPPEN

Eine Welt	Dinkel Wolfgang	Westpreußenstr. 3	81927 München	089/937333
Gewaltverzicht	Rottmayr Sepp	Eduard-Schmidt-Str.26	81541 München	089/659253
Präambel	Bauer Ludwig	Jagdstr. 7 B	80639 München	089/162116

BISTUMSSTELLE MÜNCHEN

Sprecherin	Dr. Hafner Elisabeth	Stäudlweg 34	82205 Gilching	08105/4774
Sprecher	Deja Ralph	Fritz-Wunderlich-Pl. 5	81243 München	089/883214
Geistl.Beirat	Pfr. Borg-Manché Ch.	Hiltenspergerstr.115	80796 München	089/300089-0
Kassenführer	Schneider Othmar	Am Düllanger 1	82031 Grünwald	089/6413180
Mitgliederbetreuerin	Schmitz Annemarie	Emanuelstr. 14 a	80796 München	089/3081154
Münchner Kontakte	Wechsler Rosemarie	Maurice-Ravel-Weg 4	80939 München	089 / 31 19 05 20
Kirchliche Gremien	Scherer Gertrud	Römerstr. 16 A	80801 München	089/347850
Intern.Kontakte/Asyl	Schönhuber Gabriele	Heiterwangerstr. 34	81373 München	089/7605802
	Hilde Jäker	Sailerstr. 18	80809 München	089/3009860

**Büro der Bistumsstelle: Landwehrstr. 44,
80336 MÜNCHEN, TEL./FAX: 089 / 54 38 515**

Bürozeiten:

Friedensarbeiter Franz Josef M. Herz über die Sommermonate nur nach Terminabsprache
über Tel./Fax: **089 / 16 21 16**

Sprecherin Elisabeth Hafner

Bankverbindungen: Kto.Nr: **887 36-801** Postgiro München (BLZ 700 100 80)
für Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden
Kto.Nr.: **220 33 24** LIGA München (BLZ 700 903 00)
nur Spenden für die Friedensarbeiterstelle